

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Dezember 2021 –

Kim, Daewook: *Prophetic Conflicts in the Deuteronomistic History*. – Stuttgart: Kohlhammer 2021. 150 S. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, 229), brosch. € 59,00 ISBN: 978-3-17-039993-8

Bei der Studie handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung seiner Diss., die der Vf. bei Prof. Shuichi Hasegawa erarbeitet und 2018 an der Rikkyo Univ. eingereicht hat. Große Teile von drei der vier materialen Kap. des schmalen Bd.es wurden bereits vorab als Zeitschriftenbeiträge publiziert.

Gegenstand der Untersuchung sind vier narrative Passagen in Sam-Reg (1 Sam 28; 1 Reg 13.18 und 22), die Daewook Kim dem Deuteronomistischen Geschichtswerk (DtrG) zuordnet und in denen er prophetische Konflikte thematisiert sieht. Ausgangspunkt ist dabei die (nicht näher begründete) Hypothese, dass falsche Prophetie – auch wenn sie im Namen JHWHs vorgetragen wird – stets mit anderen Gottheiten verbunden ist. Konkret: wahre Propheten verehren JHWH exklusiv, falsche Propheten verehren andere Götter oder JHWH neben anderen Göttern, sind also „syncretistic prophets“ (13). Es soll gezeigt werden – und in der Verknüpfung der Fragestellungen nach wahrer / falscher Prophetie und Synkretismus sieht K. das Novum seiner Studie (27) –, dass in den Erzählungen um prophetische Auseinandersetzungen eben jener Synkretismus verurteilt werde, woraus sich dann Rückschlüsse auf die historische Pragmatik der Texte ableiten ließen.

Die Studie beginnt mit einer Einleitung zur forschungsgeschichtlichen und methodischen Orientierung. K. übernimmt Thomas Römers Modell einer dreistufigen Entstehung des DtrG, betont den diskursorientierten und konstruktiven Charakter der biblischen Geschichtsdarstellung, die er als „rhetorical historiography“ (20) versteht, und sieht im Modus der Fortschreibung den Grundzug der biblischen Literargeschichte. Die Diskussion der vier Texte folgt einem bestimmten Schema: Zunächst eine literarische Analyse, dann Überlegungen zur Datierung und abschließend Folgerungen zur religiösen Positionierung und den rhetorischen Anliegen der jeweiligen Erzählung.

Im Falle von 1 Sam 28,3–25 schlägt K. folgende Argumentationsziele vor: Der Text solle seinen Adressat:inn:en die Absonderung von fremden Völkern, das Verbot synkretistischer Praktiken sowie der Nekromantie, den Toragehorsam und die monotheistische JHWH-Verehrung nahebringen. Zu diesem Zweck sei eine ältere Erzählung in 28,9–14* im Zuge einer perserzeitlichen dtr Redaktion erweitert worden. Dabei werde Nekromantie als synkretistische Praktik herausgestellt und in einer Weise mit (mündlicher) Prophetie verbunden, die auch letztere herabsetze – passend zum Niedergang der Prophetie in der nachexilischen Periode.

Auch 1 Reg 12,25–13,34 geht nach K. auf dtr Redaktoren der Perserzeit zurück. Während sowohl der Gottesmann als auch der alte Prophet in der Erzählung ambivalent gezeichnet seien, verurteile die Erzählung Jerobeam wegen seines Götzendienstes und Ungehorsams gegenüber JHWH.

Auch hier gehe es um Synkretismus-Kritik, da Jerobeams Stierbilder eine Fusion von JHWH, El und Baal repräsentierten. 1 Reg 13 argumentiere mithin gegen Polyjähwismus, gegen Bethel als Kultort und für Toragehorsam und Jerusalem als einzig legitimen Tempel.

Bei 1 Reg 18,16–40 liege der argumentative Fokus auf dem Monotheismus. Gegen eine Verehrung beider Gottheiten setze der Text eine scharfe Kontrastierung von JHWH und Baal. Aschera werde als Gefährtin Baals dargestellt und das den Altar verzehrende Feuer weise auf die Zerstörung der auf sie bezogenen hölzernen Kultobjekte hin. Die perserzeitlichen dtr Redaktoren nutzten, so K., diese Erzählung, um die Beziehung JHWHs zu anderen Gottheiten zu problematisieren und der nachexilischen Gemeinde ihre monotheistische Ideologie nahe zu bringen.

1 Reg 22 erschließt sich für K. in der Zusammenschau mit den Saul-Erzählungen. Ahab werde hier mit Saul parallelisiert, sein Einholen eines prophetischen Orakels entspreche Sauls Nekromantie in 1 Sam 28 und werde so als synkretistische JHWH-Verehrung verurteilt. Die Täuschung Ahabs durch JHWH werde zu diesem Zweck als Imitation von Ahabs Vergehen dargestellt. Die Erzählung ziele bei ihren Adressaten auf die Durchsetzung einer monotheistischen JHWH-Verehrung.

Insgesamt kommt K. zu dem Schluss, dass es in den untersuchten Erzählungen letztlich nur vordergründig um prophetische Konflikte geht, im Hintergrund stehen die Identitätsdiskurse der nachexilischen Gemeinde. So spiele die Frage nach wahrer und falscher Prophetie zwar eine Rolle – nicht zuletzt deshalb, weil in der Perserzeit die Zahl falscher Propheten gewachsen sei –, die eigentlichen Anliegen der Erzählungen lägen aber in dem Bemühen „to define the ‚true Israel‘, ‚true YHWH‘, and the ‚true worship place“ (121) und in der Abwehr synkretistischer Praktiken, die die Rückkehrer aus dem Exil im Land vorgefunden hätten.

K.s Studie greift durchaus lohnende Fragen auf: Liefert die JHWH-Treue von Prophet:inn:en (genauer: von Prophet:inn:en als vorgestellte Erzählfiguren) ein Kriterium für die notorisch schwierige Unterscheidung von wahrer und falscher Prophetie? Wozu werden Erzählungen über vergangene prophetische Konflikte erzählt? Die Untersuchung kann jedoch in weiten Teilen nicht überzeugen. Das liegt nicht an den als dtr herausgestellten Anliegen; mit dem Fokus auf der exklusiven JHWH-Verehrung, auf Jerusalem als einzig legitimen Kultort und der Selbstdefinition Israels sind kaum überraschende dtr Gemeinplätze im Blick. Problematischer ist dagegen die Zuweisung aller untersuchten Texte an eine dtr Redaktion. Das kann freilich diskutiert werden, sollte aber angesichts der divergenten Forschungsdiskussion etwa um 1 Reg 13 oder den Elia-Zyklus begründet und nicht einfach vorausgesetzt werden. Weiterhin bleiben grundlegende Begriffe (Synkretismus, falsche Prophetie) oder Thesen (eine Zunahme „falscher Prophetie“ oder doch der Niedergang der Prophetie in der Perserzeit) unterbestimmt oder unbegründet.

Schwerwiegender noch sind methodische Probleme auf verschiedenen Ebenen. K. argumentiert häufig mit Text-Text-Bezügen, die wenig überzeugend sind. So sieht er z. B. einen Bezug zwischen 1 Sam 28 und 1 Reg 21, da sowohl Ahab als auch Saul gegen JHWHs Gebot handeln, von einer Frau zum Essen aufgefordert werden und am Ende von einem Bett aufstehen (101f). In 1 Reg 12f sieht K. eine Parallelisierung des Propheten mit Jerobeam, da sie beide das Volk betrügen (Jerobeam mit dem Aufstellen der Stierbilder, der Prophet mit der Lüge gegenüber dem Gottesmann), sowohl in 12,26f wie auch in 13,19f die Wurzel שׁוֹב begegnet und beide in Beziehung zu Aaron gesetzt werden (beim Propheten läuft die Verbindung für K. über den Ort Bethel und darüber, dass er jemand zum Essen auffordert, vgl. 1 Reg 13,18f bzw. Ex 32,5f). Dieser Umgang mit den Texten erinnert an die Midraschexegese, fällt aber weit hinter das methodologische Problembewusstsein aktueller

Intertextualitätsdebatten im Kontext der historischen Exegese zurück. Ein ähnlicher Mangel an methodischer Reflexion zeigt sich bei literarkritischen Entscheidungen, die in der Regel allein tendenzkritisch begründet sind (so z. B. seien etwa 1 Sam 28,8b–11a.15–19.21b–23* redaktionell und dtr, da hier Gehorsam und Ungehorsam gegenübergestellt und Nekromantie problematisiert würden, vgl. 42).

Die vom Vf. ausgedrückte Hoffnung, mit der Untersuchung neue Perspektiven auf die Erzählungen zu eröffnen (123), erfüllt sich also eher in den gestellten Fragen als den gegebenen Antworten. Warum konstruieren diese ein derartiges Bild von Israels Vergangenheit? Sind sie in ihren Anliegen oder unter der Kategorie „prophetische Konflikte“ überhaupt auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen? Dies und anderes verdient weiterhin Aufmerksamkeit.

Über die Autorin:

Kristin Weingart, Dr., Professorin für Altes Testament und Geschichte Israels an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (kristin.weingart@lmu.de)